

Predigt des Bischofs

24. Februar 2024

Interreligiöses Friedensgebet
vorbereitet vom House of One. (Gregor Hohberg)
St. Marien-Friedrichswerder Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Selig sind die Frieden stiften.

Liebe Geschwister, in dieser eingängigen Zusage des Juden Jesus fällt mir heute als erstes das kleine Wort *sind* auf. Sie sind. Und sie werden sein. Das ist in Kriegszeiten vermutlich die größte Verheißung überhaupt. Sein. Denn der Krieg selbst ist eine Vernichtungsmaschinerie von Leben, von Sein. Es ist nicht leicht, heute überhaupt Opferzahlen genauer zu bestimmen. Aber wir reden über 10.000, ja 100.000, mindestens in den letzten zwei, ja in den letzten 10 Jahren, seit dem Angriff erst gegen den Donbass, nun gegen die Ukraine im Ganzen. Was für eine Zusage da dieser Satz: Selig sind die Frieden stiften, sie werden sein und genannt: Gottes Kinder. Der Gott, in dessen Namen Jesus spricht, ist ein Gott des Lebens. Und des Friedens.

Natürlich, ich weiß, wir wissen, die Rede vom Frieden ist nicht so leicht. Wir haben in den letzten Jahren lernen müssen, wieder lernen müssen, dass nicht jeder, der das Wort Frieden im Mund führt, auch einen Frieden will, der diesen Namen verdient. Es kann nicht um einen Siegfrieden, nicht um einen Triumphfrieden Putins gehen, keine zynischen, rechtlosen, gewalttätigen Frieden. Das ist klar. Wir stehen an der Seite der Menschen in der Ukraine – und derer, die zu uns geflohen sind, die hier vorübergehend ein zu Hause gefunden haben. Nicht weit von hier – in St. Thomas – beten sie jetzt. Wir beten mit ihnen und sagen ihnen zu: Auch nach zwei, auch nach 10 Jahren sind sie nicht ohne uns. Darum geht es ja heute am zweiten Jahrestag des Angriffs Russlands gegen die Ukraine. Dass wir uns erinnern und gegenseitig ermahnen: Wir werden nicht müde, für Euch da zu sein, wir bleiben beieinander im Gebet. Im Gebet um Frieden. Der gerecht sein muss.

Und dieser Friede, das ist ja ebenso klar, das war immer so in der Geschichte, der zwischen Feinden geschlossen wird, wird auf die Zukunft hin geschlossen und hat das jetzt scheinbar Unmögliche im Blick: Die Überwindung dessen, was uns noch trennt. Deshalb rufen wir hier und heute auch: Stop this war, Mr. Putin, stop this war now. Selig sind, die Frieden – ja was eigentlich:

Im Original, im Griechischen, heißt es schlicht: tun. Selig, die Frieden tun. Den Pragmatismus, der darin mitschwimmt, bildet sich vermutlich am besten in der englischen Übersetzung ab, da sind es die *Peacemaker*. Selig sind die *Peacemaker* und nicht die warlords, von denen wir zu viele haben. Eine andere, alte Übersetzung, die vor allem in meiner evangelischen Kirche gerne im Gebrauch war, lautet: Selig sind die Friedfertigen – also die, die zum Frieden bereit sind, fertig dafür, vorbereitet, ihn immer wieder

vorbereitend. Ich glaube, das ist die Weisheit derer, die immer wieder sagen: Man muss doch verhandeln, wenn irgend möglich, wo irgend möglich. Klar, auch das ist eine oft allzu einfache Parole: verhandeln. Geht nur mit solchen, die das wollen, ernst meinen. Aber wir, wir sollten doch immer wieder bereit sein dafür. Reden hilft nicht immer. Aber nicht reden hilft gewiss nicht. Selig die Friedfertigen, die, die dafür bereit sind.

Im Ohr habe ich, haben viele aber doch die Übersetzung, die wir auch eingangs gehört haben: Selig sind, die Frieden stiften. Diese Rede vom Stiften hat Charme. Es ist dabei klar, dass der Frieden nichts ist, was man einfach so in der eigenen Hand hat. Man kann ihn sozusagen nur versuchen zu stiften, anzustiften, dass er sich einstellt, dass er sich wieder einstellt. Vielleicht ist es nicht verkehrt, den Frieden wie ein eigenes Subjekt zu behandeln. Und eben nicht den Krieg. Sonderbarerweise reden von ihm immer alle wie von einem eigenen Subjekt. Aber das ist er nicht. Der Krieg hat Angreifer und Angegriffene. Und der Blick auf die Opfer, die es auf beiden Seiten gibt, sollte diese Sicht auf Verantwortung nicht verschleiern. Es gibt Kriegsverbrecher. Und es gibt unschuldige Kinder. Das halten wir fest. Und auch deshalb ist der Frieden etwas sehr Kostbares, was – so sehr wir uns danach sehnen – nicht unser Besitz ist, was zu stiften ist und was sich dann, wenn wir bereit sind, einstellen möge. Darum bitten wir, flehen wir. Dass das ist. Und dass die Menschen sind. Und sein werden. Die Kinder Gottes in der Ukraine. Kinder Gottes wie wir alle. Für sie beten und bitten wir und hören dabei nicht auf zu glauben miteinander im Namen eines Himmels, der uns verbindet. Selig, die Frieden stiften. In allen Religionen heißen sie Kinder Gottes. Oh ja. Sie werden sein bei Gott.

Amen.